

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 5 (1948)
Heft: 3-4

Artikel: Ein Schreiben des Erasmus an den Bibliophilen Grolier
Autor: Thommen, G.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

faire fi. En corrigeant les épreuves de ce volume, il m'a semblé qu'il n'était pas insignifiant. Mais que de labeur avant de mettre sur pied ce livre, extrait d'un fatras de *Méandres* cinq fois plus volumineux, révisé, rebâti, raturé, arrangé à sept reprises différentes depuis 1874, qui a fait en manuscrit trois fois le voyage de Paris, deux fois le voyage de Neuchâtel. Très peu de ces pièces sont demeurées dans leur première forme. Tout a dû être amendé, poli, éclairci, amélioré, allongé ou émondé.» (Inédit.)

On le sent, Amiel est attaché à ce recueil de vers dans lequel il a mis beaucoup de lui-même. Mais d'autre part, il ne se fait pas d'illusion exagérée sur l'originalité de sa veine poétique au sujet de laquelle des amis et critiques n'avaient pas manqué d'ailleurs de le décourager. D'autres passages du *Journal* le prouvent. «Un rimeur n'est pas un poète; un amateur n'est pas un artiste.»⁵

⁵ Journal in time, éd. Bouvier II, p. 255 (1879).

Et d'autre part, cette affirmation découragée, peut être trop sévère: «Je ne suis donc ni poète, ni philosophe, ni pédagogue, ni écrivain. Je suis un peu critique et un peu psychologue, voilà tout. Et comme je déteste m'imposer, dès que la sympathie est absente, je dérobe au profane mes vrais dons, mes vrais besoins, et je n'offre plus que mes toquades inoffensives⁶». Et il les a appelées encore, assez heureusement d'ailleurs, des «bagatelles cadencées».

A notre tour de ne pas les juger avec trop de rigueur, de faire la part de la fantaisie qui ne lui manquait point, la *part du rêve*, pour employer sa propre expression. Et n'oublions pas qu'une fois pourtant ses vers ont été inspirés, animés par un véritable souffle de poésie et d'émotion, scandés sur un rythme martial et viril, c'est le jour où sous le poids des événements, il a composé le *Roulez tambours!*

⁶ Ibidem.

G. H. Thommen | Ein Schreiben des Erasmus an den Bibliophilen Grolier



Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, die Erasmus mit Briefen beehrte, befindet sich auch der große Bibliophile Jean Grolier¹. Der bedeutende englische Historiker P. S. Allen, dessen verdienstvolles Haupt-

werk in der Herausgabe des Briefwechsels des Humanistenführers besteht², kennt anscheinend nur ein einziges Schreiben des Erasmus an Grolier, das, in drei Abschriften der nämlichen Hand, in der Deventer Briefsammlung, auf uns gekommen ist. Erasmus schrieb den Brief am 24. April 1518 in Löwen.

Es handelt sich um eine jener damals allgemein üblichen Huldigungsadressen mit dem für Erasmus so kennzeichnenden lehrhaften

Unterton³, wie er sie vielen Einflußreichen und Mächtigen seiner Zeit – «Maecenatos meos» nennt er sie – zugehen ließ. Grolier soll geantwortet haben. Erasmus war aber scheinbar noch im Sommer 1519 nicht im Besitz dieser Entgegnung. Zu einem weiteren Briefwechsel scheint es nicht gekommen zu sein.

Briefe dieser Art waren meist in der mehr oder minder verhüllten Absicht geschrieben, vom Empfänger finanzielle Unterstützung zu erlangen. Es wäre verfehlt, darin etwa einen besonders verächtlichen Charakterzug des Erasmus erblicken zu wollen, wie dies z. B. de Ris tut⁴. Wie viele andere Gelehrte war auch Erasmus zeit- lebens auf solche Aufmerksamkeiten angewiesen. Er hat Schenkungen und Stipendien mit größter

³ Renaudet, *Etudes Erasmiennes*, Paris, Droz, 1939, S. 112 ff.

⁴ Clément de Ris, *Les Amateurs d'autrefois*, Paris, Plon, 1877.

«Comme Voltaire, Erasme devait être un caractère assez vil, ne flattant que les riches ou les puissants.» De Ris scheint seine Kenntnisse hauptsächlich aus Le Roux de Lincys «Recherches sur Jean Grolier, sur sa vie et sa bibliothèque», Paris, Potier, 1866, zu schöpfen.

¹ Vicomte d'Aiguisy, geb. in Lyon 1479, gest. in Paris 1565, Kriegsschatzmeister und Rat Franz I. von Frankreich.

² P. S. Allen, *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami, Oxonii 1906–1947*, Bd. III (1913), Nr. 831, S. 297 ff.

Selbstverständlichkeit erbeten und entgegen-
genommen. Er hat sie ja nicht zur Befriedigung
hoher persönlicher Ansprüche, sondern ledig-
lich zur Beschaffung wissenschaftlicher Litera-
tur, zu Studienzwecken, dringenden Reisen
u. ä. verwendet. Er mußte über 40 Jahre alt
werden, bis die maßgebenden Drucker ihn sich
gegenseitig streitig zu machen anfangen.

In der angeführten Abhandlung vertritt de
Ris die Ansicht, Grolier sei in Venedig, im Hause
des angesehenen Druckerherrn Aldus Manu-
tius⁵ mit Erasmus persönlich zusammengetrof-
fen⁶. Diese Behauptung hat indessen wenig für
sich. Allen, Huizinga⁷, Meißinger⁸ und Nolhac⁹
wissen alle nichts von einer solchen Begegnung
zu berichten. Erasmus selber erwähnt¹⁰ von sei-
nen Venezianer Freunden lediglich Marcus
Musurus, Baptista Egnatius, Hieronymus Ale-
ander und den berühmten Gräzisten Johannes
Lascaris, der damals, 1503–1508, als Gesandter
Ludwigs XII. von Frankreich, in Venedig resi-
dierte¹¹. Den spärlich erhaltenen Briefen des
Erasmus aus seiner Italienzeit ist nichts zu ent-
nehmen, was darauf schließen ließe, daß er
Grolier je gesehen hat. Erasmus weilte nur vom
Herbst 1506 bis ungefähr Ende Mai 1509 in
Italien. Den Wunsch, nach Italien zurück-
zukehren, hat er später mehrfach geäußert¹²;
er sollte indessen nie mehr in dieses Gelobte Land
zurückkommen, wo er die Gastfreundschaft von
namhaften Gelehrten und Kirchenfürsten so
ausgiebig hatte genießen dürfen¹³. Jean Grolier
lebte bis ungefähr zum Jahre 1509/10 in Lyon.
Von 1510 bis Mai 1512, und einige Jahre später
nochmals, versah er als Nachfolger seines Vaters
in Mailand das Amt eines Schatzmeisters der

französischen Krone¹⁴; 1537 wurde er endgültig
nach Frankreich zurückberufen¹⁵.

Als Schirmherrn der «bonae litterae» wurden
ihm von vielen Humanisten, auch von Vertre-
tern der von Aldus im Jahre 1500 ausschließlich
zur Pflege des Griechischen ins Leben gerufenen
«Neacademia», ehrenvolle Widmungen zuteil,
so von Aldus selber, von Musurus, Egnatius,
Asulanus, Beatus Rhenanus u. a.¹⁶. Ob Grolier
aber in der Offizin des Aldus in Venedig so
häufig verkehrte, wie dies de Ris, allerdings ohne
jede Quellenangabe, a. a. O. S. 12, wahrhaben
möchte, steht dahin.

Der Brief, den Erasmus von Löwen aus an
Grolier richtete, ist nun erst recht nicht dazu
angetan, eine vorausgegangene persönliche Füh-
lungnahme der beiden Humanisten als gegeben
erscheinen zu lassen. Man möchte eher das Ge-
genteil annehmen. Nachdem er mehrmals be-
tont, wie fern es ihm liege, sich irgend jemand
aufzudrängen, schildert Erasmus weitausholend,
welch hohen Wert er der ständigen Erweiterung
seines Freundes- (um nicht zu sagen Gönner-)
Kreises beimesse.

Bestimmt wollte Erasmus durch dieses Schrei-
ben Grolier als neuen Mäzen für sich gewinnen.

Der Brief ist in ganz allgemeiner Form ge-
halten, und nichts darin deutet darauf hin, daß
sich Grolier und Erasmus zuvor schon gekannt
oder gar gesehen haben müßten. Daß sich die
beiden fremd waren, scheint schon aus dem
Umstande hervorzugehen, daß sich Erasmus
eines Mittlers bedient, um besser an den künftigen
Gönner heranzukommen. Er beruft sich
nämlich auf einen gewissen (Franciscus) Julius
Calvus, der ihn in einer Weise bearbeitet habe,
sich an ihn, Grolier, zu wenden, die jedes wei-
tere Zögern, jeglichen Widerstand verunmög-
licht habe. Wohl ein Dutzend Male muß dieser
Calvus als Gewährsmann oder besser als Prügel-

⁵ Erasmus weilte insgesamt ungefähr 8 Monate des Jahres
1508 in Venedig.

⁶ De Ris, a. a. O. S. 12: «Il (Grolier) y rencontra pour col-
lègues André Novagero, Marino Sanudo, le Grec Musurus, Gio-
vanni Giocondo, Erasme.»

⁷ Allen, *The Age of Erasmus*, Oxford, Clarendon, 1914, S. 136;
Huizinga, *Erasmus*, Basel 1941 (kl. Ausg.) S. 77.

⁸ Meißinger, *Erasmus v. Rotterdam*, Zürich, Scientia (1942),
S. 121 ff.

⁹ Pierre de Nolhac, *Erasme et l'Italie*, Les Cahiers de Paris
1925, S. 32.

¹⁰ Vgl. Vorwort des Erasmus zur revid. Ausg. (der sechsten)
der *Adagiorum chiliades*, die von Aldus im September 1508 in
Folio gedruckt wurden. Siehe: *Bibliotheca Erasmiana*, Gand
1893, I–III. Von Allen, *Opus Ep.* als Nr. 269 wiedergegeben.

¹¹ Allen, a. a. O. I, 253, Anm. 1. Burckhardt, *Kultur der Re-
naissance in Italien*, ein Versuch, i. d. Kaegischen Ausgabe von
1943, S. 209. – Roscoe, W., *The Life and Pontificate of Leo X.*,
Heidelberg 1828, Bd. 2, S. 81 ff.

¹² Nolhac, a. a. O. 37 ff., 40 ff., 46 ff.

¹³ Allen, *Erasmus, Lectures and Wayfaring Sketches*, Oxford,
Clarendon, 1934, S. 118 ff. insbes. 121.

¹⁴ Das Herzogtum Mailand stand von Oktober 1499 bis
Mai 1512 unter französischer Herrschaft. Nach der Schlacht bei
Marignano kamen die Mailänder ein zweites Mal, von Oktober
1515 bis 1528, unter die französische Botmäßigkeit.

¹⁵ Zuletzt, 1534, weilte Grolier als französischer Gesandter
in Rom. 1534 wurde er «trésorier des finances de l'Île de France»,
1547 endlich «trésorier général de France». 1558 finden wir ihn
als eine Art Innenarchitekt im Dienste des Marschalls de Mont-
morency in Chantilly. 1559, unter Heinrich II., präsidiert der
große Numismatiker die königliche Münzkommission.

¹⁶ Allen a. a. O. I, 297. – Idem, *The Age of Erasmus*, S.
135 ff. – Monnier, Ph., *Le Quattrocento*, Lausanne 1901, II,
S. 15 ff. – Firmin-Didot, *Alde Manuce et l'Hellénisme à Venise*,
Paris 1875. – Nolhac, *Les Correspondants d'A. M. Rom 1888*.
– Burckhardt, *Kultur der Renaissance*, S. 210. – Roscoe, a. a. O.
S. 83 ff. – Aldus Manutius i. s. Vorwort zum *Organon* von Ari-
stoteles, Ausgabe von 1495.

knabe erhalten: ihn allein soll die Verantwortung treffen, wenn Grolier diese Huldigung übel aufnehmen sollte¹⁷.

Es ist nicht ohne weiteres verständlich, weshalb sich Erasmus gerade auf diesen Calvus stützt, der ihm nie sehr nahestand. (Von Briefen des Erasmus an einen Franciscus Calvus [Minutius] führt Allen nur einen einzigen an, vgl. Ep. 1604 i. Bd. VI, S. 158). Calvus, ein tessinischer Buchdrucker und Buchhändler, hielt sich damals gerade in Löwen auf und hatte Erasmus einige Bücher gebracht; er nahm von ihm auch einige Aufträge entgegen¹⁸.

Mit Grolier scheint er dann und wann zu tun gehabt zu haben. Die Tatsache, daß sich Erasmus von Calvus erzählen lassen muß, wie stark sich Grolier für ihn und seine Werke interessiere, dürfte auch nicht gerade für eine persönliche Bekanntschaft der Genannten zeugen¹⁹.

Wir möchten nun ganz besonders auf die Briefstelle hinweisen: «Non tu libris sed tibi debent libri, aeternam per te apud posteros memoriam habituri» (Allen, Ep. 831 Z. 83–84). Ob darin eine klare Anspielung auf die eigentliche Sammeltätigkeit Groliers oder bloß ein Hinweis auf sein hohes Interesse für die Arbeiten der humanistisch gerichteten Schriftsteller im allgemeinen zu erblicken ist, kann nicht so ohne weiteres entschieden werden. Sicher ist nur, daß Grolier, dessen Vorfahren aus Verona stammten, seine entscheidenden künstlerischen und bibliophilen Anregungen, insbesondere seine Vorliebe für den italienischen Ziereinband, in Italien empfangen hat.

Als Erasmus Grolier schrieb, war dieser 38jährig²⁰. Es ist durchaus möglich, daß er schon damals eine ansehnliche Büchersammlung besaß. Den Hauptstock seiner Bibliothek wird er erst in Paris, also zwischen 1537/39 und 1565, angelegt haben. Ein Sammeln in Muße und Zurückgezogenheit in dem von ihm erbauten «Hôtel de Lyon» war ihm nicht beschieden, blieb er doch bis in sein höchstes Alter den

¹⁷ «Sin offenderit te nostra audacia, temeritatis culpam omnem in Caluum referas oportet, mihi nihil potes imputare nisi quod vel homini facundissimo fidem habuerim vel urgentissimo planeque vinci nescio cesserim.»

¹⁸ «Bibliopola Ticinensis, homo festivus ac doctus» nennt ihn Erasmus i. e. Brief an den Freund Cuthbert Tunstall vom 24. April 1518. Allen, Op. Ep. Nr. 832 Z. 29f. 2 Jahrzehnte später scheint Erasmus keine so gute Meinung mehr von ihm gehabt zu haben: «Nihil aliud ... quam typographus alioqui indoctus», vgl. Allen XI, S. 186, Anm. 581.

¹⁹ «... deinde propensum quoddam ac peculiare studium erga meum ingenium meosque qualescunque libellos.»

²⁰ Huizinga, a. a. O. S. 11, Anm. 1.

Staatsgeschäften verpflichtet. Noch als 83jähriger, 1562, unter Karl IX. und Katharina von Medici, waltete er als Finanzberater der letzteren. Es wäre völlig verfehlt, wollte man sich Grolier etwa als schrulligen Einbandfanatiker vorstellen – es gab Leute, die ihn für einen kunstsinnigen Buchbinder hielten! Seine bibliophilen Anliegen wurzelten wesentlich tiefer.

So begnügte er sich nicht damit, Bücher beispielsweise um ihrer Seltenheit willen zu sammeln. Zeitgenossen schildern ihn vielmehr als einen sehr eifrigen Leser, als ausgesprochene Gelehrtennatur vom Schlage eines Aldus oder Scaliger. In vielen Büchern soll er kritische und äußerst fachkundige Randbemerkungen angebracht haben. Sein heute im Besitz der Pariser Nationalbibliothek befindlicher Vergil von 1486²¹ strotzt von geistreichen Glossen, die Grolier als einen der sorgfältigsten und verständnisvollsten Kenner der Bukoliken erkennen lassen²². Die gegen 350 Werke aus seiner Bibliothek, die von Le Roux de Lincy gewissermaßen neu entdeckt wurden²³, stammen fast alle von antiken Klassikern in lateinischer und griechischer Sprache. Genannt seien zum Beispiel seine Ausgaben von Vergil, Aulus Gellius²⁴, Claudian, Lucian²⁵, Velleius Paterculus²⁶. Grolier schrieb auch gewandt lateinische Briefe. Zeitgenössische Kenner bezeichnen seinen Briefstil als elegant.

Als Renaissancemensch war Grolier, neben ernsthaftesten Studien, auch materiellen Genüssen nicht abhold. Sein von ihm oft verwendeter Wahlspruch: «Portio mea, Domine, sit in terra viventium», zeigt dies deutlich, ohne daß man deshalb gleich auf eine materialistische oder gar atheistische Lebensauffassung schließen müßte.

Daß sich Erasmus, ganz abgesehen von der materiellen Zweckbestimmung seines Briefes an Grolier, zu diesem gelehrten Staatsmann hingezogen fühlte, versteht sich von selbst. Irgendwie mußte ein Anfang gemacht werden, um mit Grolier ins Gespräch zu kommen. Als Humanist

²¹ Italienische Ausgaben der Bukoliken (Bernardo Pulci) begannen bereits 1481/2 (Florentiner Drucke von Antonio Miscomini).

²² De Ris, a. a. O. S. 15.

²³ Grolier soll schließlich ungefähr 3000 Werke in seiner Sammlung vereinigt haben. Vgl. Le Caille, Histoire de l'Impression et de la Librairie, Paris 1869, S. 89.

²⁴ Noctes Atticae, wohl i. d. schönen Ausgabe von Jenson, Venedig 1472?

²⁵ Die 2. Ausgabe (graece) besorgte Aldus 1503. Editio princeps von Lorenzo di Francesco di Alopa, 1496.

²⁶ Geschichte der Griechen und Römer.

von Weltruf und wesentlich älter als Grolier durfte er diese Höflichkeitsadresse wagen. Beide waren, jeder auf seine Weise, Bibliophile, und die Liebe zu den Büchern bildet bekanntlich einen der beliebtesten Anknüpfungspunkte für einen regen und angenehmen Gedankenaustausch. Beide waren auch große Verehrer der römischen Klassiker. Von Aldus als Drucker, Verleger und Gelehrten hielten sie große Stücke. Sie haben ihm beide gelegentlich Druckaufträge erteilt. Besonders Erasmus schätzte seine Ausgaben sowohl hinsichtlich ihrer feinen Typen – nach der etwas gravitätischen Poliphilustype hatte Aldus 1501 die leichtbeschwingte «Aldina Cursiva» oder, in Anlehnung an die Schriftformen der päpstlichen Kanzlei, «Cancellaresca» genannte Letter eingeführt²⁷ – als auch bezüglich ihres handlichen Formates, des Oktavbandes – «in forma Enchiridii» sagt Erasmus²⁸. Es ist wohl nur einem Zufall zuzuschreiben, daß Aldus nicht ein einziges Werk des Erasmus als Erstausgabe drucken konnte²⁹.

Wir lassen nun von diesem Briefe des Erasmus an Grolier unsere eigene Übersetzung folgen³⁰.

Erasmus an Grolier.

Seit je schon, berühmtester Grolier, lag mir daran, mit bedeutenden Menschen Deines Schlages freundschaftlich zu verkehren und solche Beziehungen, als wertvolles Besitztum, wenn möglich aufrechtzuerhalten, gleichgültig, ob mir eine solche Freundschaft nun besonders angetragen wurde oder ich durch glücklichen Zufall zu ihr gelangte. Dagegen liegt es mir fern, mich bei irgend jemand einzuschmeicheln, da ich jede Aufdringlichkeit zutiefst verabscheue – ich kann nicht um etwas buhlen, auch um das nicht, was ich auf dieser Welt als das Erstrebenswerteste erkannt habe, wenn es so etwas überhaupt gibt.

Im übrigen aber frage ich Dich, was denn für einen Menschen ehrenvoller, sicherer und angenehmer sein kann als aufrichtige Gesinnungsgenossen. Andere mögen ihr Glück nach dem Ertrag ihrer Landgüter oder nach sonstigen Jahreseinkünften bemessen; ich für meinen Teil schätze mich beneidenswerter als selbst ein Krösus, besitze ich doch überall untadelige, gelehrte und hoch-

gestellte Freunde. Solange mir die Himmlischen diese gönnen, kann ich mir auch nicht arm und unglücklich vorkommen, mögen mich auch gewisse Leute ob meiner finanziellen Unsicherheit noch so sehr verachten.

Gesellt sich ein neuer Freund meinem alten Freundeskreise zu, so erblicke ich darin jeweils einen außerordentlichen Gewinn, eine Erweiterung meines geistigen Besitzes. Mit Guillaume Budé zum Beispiel, den ich schon lange kannte, verbindet mich heute eine enge, um nicht zu sagen heilige Interessengemeinschaft. Übrigens gewann ich durch ihn zwei weitere treffliche Freunde, Deloin und Ruzé. Mögen mir auch alle Musen gram sein, so ist mir doch ein solcher Zuwachs weit lieber als die Verleihung eines Bistums. Aber obschon ich nun einmal nach diesem Einen, eben nach Freundschaft mit wertvollen Menschen, Verlangen trage, kann ich doch nicht darum betteln. Und doch hat die Beharrlichkeit, vielleicht auch die Überredungskunst des Julius Calvus meine fast unüberwindliche Zurückhaltung schließlich doch zu beseitigen vermocht: seinem unablässigen Drängen, ich möge Dich durch eine Zuschrift herausfordern, mußte ich schließlich wohl oder übel nachgeben. Mit solch einzigartigem Geschick pries mir Calvus Deine vortrefflichen Eigenschaften, daß ich, von Begeisterung entflammt, ihm nicht nur nachgab, sondern ihm sogar zuvorgekommen bin. Wozu ließe ich mich nicht hinreißen, da er mir Deine herrlichen Geistesgaben, Deine geistigen und körperlichen Züge in den glühendsten Farben und in kunstvollster Rede schilderte und ich Dich so deutlich vor mir sehen konnte, als hätte Dich Apelles selber abkonterfeit oder mir gar in einem Spiegel gezeigt. Wahrlich, ich bekäme Dich weniger klar zu sehen, wenn Du leibhaftig vor mir stündest!

Vor allem bewundere ich Deine Sittlichkeit und Bescheidenheit. Du scheinst Dir als Einziger Deiner wahren Größe nicht bewußt zu sein! Dein Wohlwollen gegenüber allen, die sich wissenschaftlich auszeichnen, geht so weit, daß Du nicht Dein, sondern nur ihr Wohl im Auge zu haben scheinst. Durch Deine kraftvolle Förderung der Gelehrten bist Du wahrlich zum vielgerühmten Mäzen unseres Jahrhunderts geworden, und selber ein großer Gelehrter, gereichst Du diesem Stande zu höchster Zierde; als Schirmherr hebst Du sie alle gewissermaßen auf eine höhere Stufe.

Als ganz besonderes Zeichen Deiner Bewährung erachte ich es, daß der allerchristlichste König (Franz I.) in Erkenntnis Deiner Redlichkeit, Klugheit und ungewöhnlichen Gelehrsamkeit, Dich schon in jugendlichem Alter zu den schwierigsten Staatsgeschäften herangezogen hat. Besonders spricht für Dich, daß Du das an sich undankbare Amt eines königlichen Schatzmeisters («questoris munus», sic) durch Deine Ausgeglichenheit

²⁷ Barge, Herm., Geschichte der Buchdruckerkunst, Leipzig, Reclam, 1940, S. 89 ff., 98 ff.

²⁸ in einem Schreiben an Wolfgang Lachner.

²⁹ Vgl. Bibliotheca Erasmiana, a. a. O.

³⁰ Unser Brief wurde ins Englische übersetzt, vgl. Nichols, F. M., The Epistles of Erasmus, from his earliest letters to his 51st year, arranged in order of time, English translations, London, Longmans, 1904, 3 vol.

und Charakterfestigkeit geradezu zu einem Gegenstand der Bewunderung und Anerkennung umzugestalten wußtest. Du hast in dieser Stellung bereits derartige Erfahrungen gesammelt, daß Du Deinem König den Ruhm, den er durch seine neuesten Waffentaten erntete, gleichsam verdoppeln halfst, indem Du Dein Amt in einer Weise versiehst, daß selbst die Mailänder einsehen müssen, daß einem Franzosen zu gehorchen nicht schimpflich zu sein braucht, ja daß man einem Manne wie Dir sogar sich freiwillig unterordnen kann, sofern man es gelernt hat, nur dem durch seine besondere Tüchtigkeit dazu Berufenen zu gehorchen.

Calvus wies mich auch auf die Schriften verschiedener Gelehrter hin, die einmütig Deines Lobes voll sind.

Im übrigen halte ich es gar nicht einmal für nötig, auf Deine außerordentlichen Gaben besonders hinzuweisen. Es mag ja wohl redegewandten Leuten gelingen, auch bescheideneren Geistern zu einem gewissen Ansehen zu verhelfen, genau so wie das Licht, das von einem Stern ausgeht, durch Lampenlicht eine gewisse Verstärkung erfahren mag; bestimmt aber wird sich die Sonne allein und durch eigene Kraft durchsetzen und alle anderen Himmelslichter in den Schatten stellen. Nichts verdankst Du den Büchern, wohl aber danken es Dir die Bücher, daß sie durch Dich ewig im Gedächtnis der Menschheit fortleben werden.

Wir Gelehrten leisten uns selber den besten Dienst, wenn wir unsere Arbeiten dem Schutze von Persönlichkeiten Deines Ranges anvertrauen. Deiner Vermittlung wird es zu danken sein, wenn die großen literarischen Werke auch unseren spätesten Nachfahren überliefert werden können. So sehr auch im allgemeinen das Verdienst eines Menschen der literarischen Unterstützung bedarf, um Unsterblichkeit zu erlangen, so ist dies in Deinem Falle nicht nötig, denn Du bist mit der Gelehrtenwelt schon deshalb innigst verbunden, weil Du selber der Gelehrteste von allen bist! Was braucht es weitere Worte, erhabener Grolier? Ich zögere, es offen auszusprechen, und doch kann ich nicht schweigen. Ich frohlockte beim beglückenden Gedanken, zu den Herolden Deines Ruhmes gezählt zu werden. Im Hinblick auf Deine große Güte («humanitas») gab ich mich dieser trügerischen Hoffnung hin, und doch mußte ich mir im Bewußtsein meiner eigenen Unzulänglichkeit sagen, daß ich bloß einen Wunschtraum nähre. Wem außer Dir können die Musen die Ruhmespalme zu-

erkennen? Nicht jeder ist fähig, von Jupiter ein Abbild zu schaffen. Doch als ich schon verzweifeln wollte, flößte mir Calvus wieder Mut ein, indem er mir von Deiner seltenen Leutseligkeit gegenüber allen Studienbeflissenen und dann auch von Deinem besonderen Interesse für mich und meine Bücher erzählte. Und als er seine Ausführungen eidlich bekräftigt hatte, fing er von neuem mich zu drängen an, ich solle Dir, und sei es auch nur in aller Kürze, schreiben. Mir lag wahrhaftig nichts daran, bei den Außenstehenden den Glauben zu erwecken, ich wolle die Freundschaft mit einem solch unvergleichlichen Menschen mittels eines unüberlegten, vom Zaune gerissenen Geschreibsels einleiten. Was konnte ich indessen Besseres zuwege bringen, ermüdet wie ich damals von der flandrischen Reise war! Auch in Deutschland war ich damals sehr beschäftigt, und die Reisevorbereitungen hatten mir mehr zugesetzt als die Reise selber. Ein solch unbesonnenes Vorgehen schien mir nicht nur eine Beleidigung Deiner Person, sondern auch eine ernsthafte Gefährdung meines Kredites zu sein. So richtig meine Ueberlegungen auch waren, so beharrte Calvus trotzdem auf seinem ursprünglichen Standpunkt, indem er alles auf sich zu nehmen versprach, sofern die Sache schief gehen sollte – nach seiner Ansicht bestand aber eine solche Gefahr gar nicht. Er baute völlig auf Dein gütiges Verständnis, das er schon reichlich selber hatte kennenlernen dürfen (exploratissima ... humanitate). Was war die Folge?, wirst Du fragen. Nun, er spielte die richtige Karte aus, wie ein altes Sprichwort sagt. Ich unterdrückte meine Bedenken und tat, von Calvus unterstützt, den kühnen Schritt. Sollte ich damit Erfolg haben, und geruhst Du mich zu Deinen Bewunderern zu zählen («Erasmum tuae clientelae non graueris ascribere», sic), so werde ich mir alle Mühe geben, all meine Geisteskräfte zusammenraffen und nichts unversucht lassen, das des großen Grolier einigermaßen würdig sein möge. Was die Natur dem Schreibenden versagt, wird vielleicht Dir gelingen, und was mein Genius nicht vermag, wird Dein Talent vollenden. Wenn Dich meine Kühnheit beleidigt haben sollte, so trägt daran Calvus die ganze Schuld. Im übrigen magst Du meinen Brief ruhig mißbilligen; wenn Du nur die Gesinnung anerkennst, die dahinter steckt, und die ich bei einer anderen Gelegenheit noch eingehender zu bekunden hoffe.

Leb wohl, Du erhabener und hochgelehrter Mann!

Löwen, am 24. April 1518.